

ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

REDEN UND GEDENKWORTE

VIERUNDZWANZIGSTER BAND
1993 – 1994

VERLAG LAMBERT SCHNEIDER · GERLINGEN

GEDENKWORTE

WITOLD LUTOSLAWSKI

25. 1. 1913 – 7. 2. 1994



resutotkuvski

Gedenkworte für
WITOLD LUTOSLAWSKI

von
György Ligeti

Es sollten Begrüßungsworte sein – es ist so sehr traurig, daß ich statt dessen eine Gedenkrede halten muß. Vor einem guten Jahr habe ich Witold Lutoslawski noch bei bester Gesundheit getroffen, zufällig in San Francisco, zufällig an seinem 80. Geburtstag: er hat, ganz jugendlich wirkend, ein Konzert mit seinen eigenen Werken dirigiert, mit dem San Francisco Symphony Orchestra. Ich konnte mit ihm, mit seiner Frau Gemahlin und mit dem ebenfalls anwesenden großen polnischen Schriftsteller und Emigranten Czeslaw Milosz eine Torte teilen. Es war ein wunderbares Fest, denn zum ersten Male waren Mitglieder der Emigration und Mitglieder der polnischen Regierung zusammen: Es war nicht mehr *die* Regierung, deren Mitgliedern die Emigranten nicht die Hand schütteln würden, die Grüne der Emigration sind obsolet geworden.

Lutoslawski war kein Emigrant, aber stets ein aufrechter Mensch, der in Warschau, sowohl in der Zeit der Nazi-Besetzung als auch in jener der kommunistischen Diktatur, integer und rein geblieben ist. Als er 1915 geboren wurde, war jener Teil Polens noch russisches Gebiet. Lutoslawskis Vater wurde in der wirren Zeit des russischen Bürgerkrieges von den Bolschewisten hingerichtet. Als Hitler in Po-

len einfiel, war Lutoslawski in der polnischen Armee, kam in deutsche Gefangenschaft, konnte fliehen, lebte als Kaffeehaus-Pianist halb illegal in Warschau. Als sich nach dem Krieg die kommunistische Diktatur allmählich befestigte, war Lutoslawski als Komponist schon so bekannt, daß er nicht mehr totgeschwiegen werden konnte. Ich kenne es aus meinem eigenen Leben, wie das ist, wenn man Regimegegner ist, und dennoch sehr kleine Kompromisse macht. Wo enden die würdigen Kompromisse, wo beginnt der Opportunismus? Lutoslawski und ich kannten uns nicht, ich lebte, zehn Jahre jünger, in derselben politisch-moralischen Zwickmühle in Budapest. Beide flüchteten wir in die »harmlose« kompositorische Tätigkeit: pädagogische Musik und Volksliedbearbeitungen. So konnte man, noch unterhalb der Grenze zum Opportunismus, überleben – einigermaßen – und offizielle Aufträge für Werke, die das System preisen, sogar zurückweisen. Die tiefste Einsicht in die Zwickmühle hatte gerade Czeslaw Milosz, der die Emigration wählte, und schon in den frühen 50er Jahren sein bahnbrechendes Essay schrieb: »The captive mind«, in deutscher Übersetzung »Das verführte Denken«. Von aller politischen Literatur halte ich dieses kleine Buch für die schärfste Abrechnung mit den Mitläufern der Diktatur. Kein Wunder, daß »The captive mind« totgeschwiegen wurde, totgeschwiegen von den modischen Intellektuellen im Westen, die lieber Sartre lasen und verführt waren, ohne es zu wissen. 1956 gab es, nach Chruschtschows Anti-Stalin-Rede, die augenblickliche Destabilisation in der Moskauer Partei-Elite. Der Aufstand in Posen wurde geschickt unterdrückt, derjenige in Budapest mit totaler Brutalität. Die Destabilisation erlaubte aber, daß, mindestens in Polen, winzige Freiräume für echte Kultur sich öffneten. Lutoslawski gründete, zusammen mit gleichgesinnten Musikern, das Festival »Warschauer Herbst«. Diese Institution bildete über Jahre hinweg die einzige Insel der kulturellen Freiheit: die Programme wurden unabhängig von der Staatsmacht bestimmt. Nach der Verkündung des Ausnahmezustandes 1981 zog sich Lutoslawski von jeder Beteiligung am polnischen gleichgeschalteten Kulturleben zurück, er brach jede Berührung mit den Herrschenden und den Mitläufern ab. Inzwischen wurde er

weltberühmt durch seine eigene Kompositionstechnik, den »aleatorischen Kontrapunkt«, und durch das hohe künstlerische Niveau seiner originellen Musik. Ich gehe jetzt auf seine Stücke nicht im einzelnen ein. Seine Symphonien, Solokonzerte, seine Kammermusik und sein Liedschaffen gehören zum Vornehmsten und Formvollendetsten, das in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts komponiert wurde. Wir trauern um ihn, und ebenso um seine Frau Gemahlin, die vor kurzem ebenfalls verstarb.